

*Jedes
ist Quartier
exzellent*

BILDUNGSNETZWERK
Südliche Friedrichstadt

METHODENSAMMLUNG

Zusammenarbeit mit Eltern



Inhalt

	Seite
EINLEITUNG	3
METHODENSAMMLUNG	
1. Bewegte Bildung (tam. Interkulturelles Familienzentrum/ Kita)	4
• Einstieg Kinderbücher	8
• Soziometrie	10
• Kombination_Moderation	12
• Rollenspiele	14
2. Brückenbau (Kurt-Schumacher-Grundschule)	16
• MitstreiterInnen gewinnen	18
3. Bildungswegbegleiter begleiten (Kindervilla Waldemar)	20
• Themenorientierte Elterntreffen	22
4. Ernährungsbildung (Fanny-Hensel-Grundschule)	24
• Workshop: Die Küche kommt ins Klassenzimmer	26
• Erreichbarkeit der Eltern	28
5. Musikalische Weltreise (Wildfang Kindergarten)	30
• Eine musikalische Weltreise	32
6. Eltern bei RespAct (Camp Group gGmbH, vormals Boxgirls)	34
• Begleitende Elterninterviews	36
7. Weitere Methoden:	
• Fokusgruppe	38



EINLEITUNG

Die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Berlin Spree-Wuhle e.V. war in der Zeit vom 1.1.2013 bis zum 30.11.2014 Trägerin des Projekts „Vorsprung durch Bildungspartnerschaften“ im Rahmen des Programms „Aktionsräume Plus Kreuzberg Nordost“. Seit mehreren Jahren beteiligen wir uns aktiv am Bildungsnetzwerk Südliche Friedrichstadt und bringen unsere Erfahrungen in der Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern ein. Das AWO Begegnungszentrum ist insbesondere mit dem Rucksack-Programm an mehreren Kitastandorten in der Region vertreten.

Die Einbeziehung der Eltern in die Bildungsprozesse ihrer Kinder in Kitas und Schulen und die Stärkung der Familie als erste Bildungsinstanz standen bei unserem Projekt im Mittelpunkt. Hierbei konnten wir an bestehende Strukturen des Bildungsnetzwerkes und ein bereits gemeinsam entwickeltes Handlungskonzept anknüpfen, dem eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung vorausging und das auf einer gemeinsamen Haltung beruht, die geprägt ist durch Wertschätzung, Ressourcenorientierung und den positiven Blick auf alle Akteure.

Ziel war es – ausgehend von dem Wissen, dass Eltern wichtige Experten für die Lebenssituation ihrer Kinder sind – auch das methodische Handwerkzeug zur bildungspartner-schaftlichen Zusammenarbeit in den Bildungsinstitutionen zu entwickeln. Die in der Region inzwischen vorhandenen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Eltern bildeten dafür die Grundlage. Im Rahmen der Projektfinanzierung war es uns hierfür möglich, mehrere Kleinstprojekte auszuschreiben und die nun vorliegende Methodensammlung bietet den Leserinnen und Lesern einen Einblick in die inhaltliche Ausrichtung und konkrete Umsetzung der Projekte sowie eine Vielzahl erprobter Methoden, mit denen sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern gestalten lässt.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die diese Methodensammlung möglich gemacht haben: bei den Trägern vor Ort mit ihren kreativen Ideen, unseren Kooperationspartnern des Bildungsnetzwerkes (Nestwärme, Jugendamt, k&k kultkom, Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit und Gesundheit Berlin Brandenburg) und den vielen Eltern und Kindern, die sich aktiv an den Projekten beteiligt haben.

Viel anregende Freude beim Lesen und bei der Zusammenarbeit mit Eltern!

Christiane Börühan
Arbeiterwohlfahrt Berlin Spree-Wuhle e.V.

November 2014



Bewegte Bildung

Elternprojektgruppe im tam

Beteiligte (Kooperationspartner), Träger, Laufzeit

Kooperationspartner:

- Kleinstprojekte im Rahmen des Bildungsnetzwerks Südliche Friedrichstadt
- Fachstelle KINDERWELTEN für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Träger: Diakonisches Werk Berlin-Stadtmitte e. V.

Laufzeit: August 2013 – November 2014
> wird weitergeführt

Kontaktdaten

tam. Interkulturelles Familienzentrum / Kindertagesstätte
Wilhelmstr. 116 / 117
10963 Berlin

Kurze inhaltliche Zusammenfassung des Projektes sowie Hintergrund / Entstehung des Projektes

Das Projekt „Bewegte Bildung“ ist daraus entstanden, dass die Kita im tam durch die Fachstelle Kinderwelten im Rahmen des zweijährigen Projekts „Inklusion in der Praxis von Krippen und Kitas“ begleitet wird. Eine schriftliche Zustimmung zu dem Projekt wurde sowohl von der Mitarbeiterschaft als auch von den Elternvertretern eingeholt.

Aus diesem Projekt wuchs die Idee neben der Fortbildung von Kolleg_innen auch Eltern als zentrale und wichtigste Begleiter_innen ihrer Kinder miteinzubeziehen. Im Rahmen der Elternprojektgruppe bot sich die Möglichkeit, sich parallel zur Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte mit bildungs- und entwicklungsrelevanten Themen, z.B. Inklusion, Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung oder dem Bildungswegbegleiter auseinanderzusetzen. Die Projektgruppe bietet den Eltern einen Rahmen, um spezifische Inhalte zu erarbeiten, Anregungen zu erhalten, für neue und auch bekannte Themenbereiche sensibilisiert zu werden oder eigene Vorstellungen und aktuelle Ereignisse zu reflektieren.

Aufgabe der begleitenden pädagogischen Fachkräfte ist es, die Gruppe aufzubauen, das Interesse der Eltern zu wecken, in einen Dialog mit den Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder zu treten und darauf aufbauend gegenseitige Unterstützung bei Erziehung und Bildung zu ermöglichen und eigene Ressourcen zu erkennen.

Rahmenbedingungen, Zielgruppe, Zusammensetzung der Eltern

Rahmenbedingungen:

Die Elternprojektgruppe wird moderiert von Sandra Richter, Mitautorin des Bildungswegbegleiters und Mitarbeiterin im Projekt Kinderwelten und abwechselnd von Katharina Ebner und Sonja Wolfrum, pädagogische Fachkräfte der Kita im tam und Teilnehmer des Projekts „Inklusion in der Praxis von Krippen und Kitas“. Für die Begleitung durch pädagogische Fachkräfte ist eine Freistellung aus dem Gruppendienst notwendig.

Zielgruppe:

Für die Teilnahme gibt es keine besonderen Voraussetzungen. Eine möglichst diverse Zusammensetzung der Gruppe ist erwünscht und willkommen. Jedoch beschränkte sich die Moderation aufgrund der gegebenen Voraussetzungen bisher auf Deutsch.

Zusammensetzung der Eltern:

Seit Projektbeginn treffen sich überwiegend Mütter und Väter, die über einen „ähnlichen“ soziokulturellen Hintergrund verfügen und sich in der deutschen Sprache verständigen.

Zeitlicher Rahmen, Etappen

Die Elternprojektgruppe wurde im Juli 2013 gestartet.

Die Treffen finden im 4-Wochen-Rhythmus statt und werden während der Betreuungszeit der Kita (15:30 bis 17:00 Uhr) durchgeführt. Die Treffen setzen ein Vor- und Nachbereitungstreffen der Fortbildnerin mit den pädagogischen Fachkräften voraus.

Nach fünf Einheiten erfolgte im Januar 2014 ein Resümee und alle Beteiligten verständigten sich auf die bereits bestehende Fortführung (1x monatlich, Treffen während der Betreuungszeit der Kinder, Wochentag wurde von Donnerstag auf Dienstag verlegt). Ebenso wurden Themenvorschläge und -wünsche gesammelt.

Methodisches Vorgehen: Wie hat es sich entwickelt bzw. verändert (Stolpersteine und Gelingensbedingungen)?

Eine interessierte Elternschaft kristallisierte sich parallel zur Fortbildung der Mitarbeiterschaft zu Themen der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung heraus. Nachdem die ersten Sitzungen thematisch von den Moderatorinnen vorgeschlagen wurden, um eine vertrauensvolle Basis zu schaffen, brachten Eltern vielerlei Themenwünsche ein, die sie bearbeiten und reflektieren möchten. Die Einführung des Bildungswegbegleiters fand statt, die Weiterführung wurde zunächst verschoben. Ursprüngliche Vorhaben wurden dementsprechend zurückgestellt zu Gunsten der Teilhabe und Berücksichtigung der Bedürfnisse der Eltern.

Eine Freistellung der pädag. Fachkräfte aus dem Gruppendienst ist erforderlich. Bei Krankheitsausfällen innerhalb des Kollegiums ist dies gefährdet.

Bisher erfolgt die Kommunikation auf Deutsch. Eltern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, können aufgrund der Sprachbarriere nicht teilnehmen. Wünschenswert war und wäre eine weitere Elterngruppe, die in einer anderen Sprache durchgeführt wird und ein Zusammenführen der verschiedenen Gruppen.

Was hat sich durch das Projekt verändert bei: Eltern, Kindern, Team?

Durch die intensive und wertschätzende Mitarbeit aller Beteiligten konnten heikle, intime, persönliche Themen besprochen werden, woraus sich eine große Vertrauensbasis zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften/Fortbildnerin entwickelt hat. Durch die gleichzeitige Bearbeitung von Themen sowohl der Kolleg_innen als auch der Eltern, die hergestellte Transparenz und das miteinander In-Dialog-Treten, ist ein Wir-Gefühl als auch ein „Partnerschafts“-Gefühl zu bemerken („man zieht gemeinsam an einem Strang“).



Neben der positiven Zusammenarbeit mit den beteiligten Eltern der Elternprojektgruppe fanden auch Aktionen statt, die aus der Fortbildung/Elternprojektgruppe entstanden sind (Garderobenbemalung, Treppenbemalung, Familienwände anfertigen). Bei diesen gemeinsamen Aktionen wurde die Möglichkeit genutzt besprochene Themen weiterzutransportieren und zu diskutieren und somit auch andere Eltern daran teilhaben zu lassen.

Auch der Blick auf das Kind hat sich durch die intensive und vertrauensvolle Bearbeitung und Reflexion der Themen verändert. Ebenso spüren Kinder, ob Eltern und pädagogische Fachkräfte zusammen im Sinne einer Bildungspartnerschaft oder entgegengesetzt arbeiten und können sich zunehmend öffnen und damit auch entfalten.

Wie wurden Eltern als Kooperationspartner gewonnen? War es ein partnerschaftlicher Prozess?

Hat sich die Dialogkultur verändert? Welche Gesprächsanlässe mit Eltern bot das Projekt?

Wie wurden die Sichtweisen / Ressourcen der Eltern eingebunden?

- Die Zustimmung der Elternvertreter war notwendig. Schriftliche und mündliche Informationen erfolgten, um interessierte Eltern zu finden.
- Es wurden zunächst zwei Veranstaltungsvorschläge gemacht – einen während und einen nach der Betreuungszeit der Kinder – um so auf die zeitlichen Ressourcen der Eltern Rücksicht zu nehmen. Ebenso wurden nach einigen ersten Vorschlägen, Themenwünsche der Eltern entgegengenommen, bearbeitet und umgesetzt. Durch die parallele Fortbildung des Kollegiums konnte eine Transparenz hergestellt werden und ein gemeinsames Arbeiten an Themen sowie der Austausch darüber waren fortlaufend möglich.
- Das Projekt bot zahlreiche Gesprächsanlässe sowohl innerhalb der Eltern (bei oben genannten Aktionen, über Rechercheaufgaben) als auch zwischen den Eltern und Kollegen.
- Wünsche der Eltern bzgl. Themenvorschlägen wurden immer entgegengenommen, bearbeitet und umgesetzt. Wünsche der Eltern bzgl. Kita-Alltag, pädagogischen Themen etc. können durch die begleitenden Fachkräfte in die Teams getragen werden, diskutiert, überarbeitet und schließlich rückgekoppelt werden.



Ziel/ Geeignete Situation

Hinführung zum jeweiligen Thema, z.B. Genderstereotype

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

- Den TN_innen werden verschiedene Kinderbücher zur Ansicht/zum Lesen zur Verfügung gestellt (15–30 Minuten)
- Austausch in Kleingruppe und Plenum oder direkt im Plenum zu vorbereiteten Fragen, z.B.:
„Wo findet Ihr Euch/Eure Erfahrungen wieder?“
„Welche Aussagen oder Fragen von Kindern kommen Euch in den Kopf?“
„Welche Antworten könntet Ihr den Kindern auf ihre Fragen geben?“
(je nach Anzahl der TN_innen 30–60 Minuten)

Zu beachten ist ...

Auswahl der Kinderbücher unter Beachtung des jeweiligen Themas sowie der Darstellung von Vielfaltsaspekten (auch im Hinblick auf die TN_innen-Gruppe), d.h. auch keine Verwendung von Büchern mit diskriminierenden/ausgrenzenden Botschaften (es sei denn, genau dies ist Thema der Veranstaltung, aber auch dann sollte das Material sensibel ausgewählt und reflektiert werden.)

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Kinderbücher
- Flipchart/Zettel mit jeweiligen Fragen

Alternativen/Varianten

- statt Kinderbüchern können auch Zeitschriften/Zeitungen genutzt werden, wenn es darum geht die Sichtbarkeit von Vielfalt zu erkunden
- Methode kann sowohl als Einstieg als auch im Prozess eingesetzt werden
- Nutzung von Filmmaterial statt Büchern

Zu kombinieren mit ...

-

Stärken

- sinnliche Annäherung an des Thema
- Einsatz mehrsprachiger oder auch schriftloser Bücher/Materialien möglich
- Bücher können bei Gefallen von den Eltern/Familien auch angeschafft und im Alltag genutzt werden
- Übertragung der Dialoge/Fragen auf Gespräche mit Kindern möglich

Schwächen

-

Literatur/Quelle

- Fachstelle Kinderwelten für vorurteilsbewusste Bildung & Erziehung

Ziel/ Geeignete Situation

- themenspezifisches Kennenlernen
- Darstellung von Vielfalt
- Austausch
- Ein- /Überleitung von Themen
- Rückblick auf das vergangene Treffen

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

- Wann: zu Beginn eines Treffens
- Wer: Moderator_innen
- Was: Stellen von 1–5 Fragen, TN_innen werden gebeten sich entsprechend ihrer Antworten aufzustellen
- Zeit: je nach TN_innenanzahl und Gesamtzeitrahmen variabel nutzbar, im Rahmen der Elternprojektgruppe ca. 10–15 Minuten

Zu beachten ist ...

- Die Auswahl der Fragen sollte „bewusst“ erfolgen, um die Verknüpfung mit dem jeweiligen Thema zu ermöglichen.
- Wichtig: Hinweis auf Freiwilligkeit der Beteiligung an die TN_innen
- Als durchführende pädagogische Fachkraft gilt es außerdem darauf zu achten:
Wie viel Persönliches bringe ich ein/teile ich mit den TN_innen (Nähe-Distanz-Verhältnis)?
Wie gehe ich mit dem, was ich über die Eltern/Familien erfahre, um?

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- ausreichend Raum

Alternativen/Varianten

- Aufstellung zwischen den Polen „Ja/Nein“; „trifft zu/trifft nicht zu“; etc., z.B. „Habe ich im Bezug auf das Thema Adulterium bereits etwas verändert in meinem Alltag?“
- Aufstellung im Kreis, jeweils eine Person geht nach vorn, Personen, die die jeweilige Erfahrung teilen, gehen dazu, z.B. „Bei wem von Euch gab es Momente, in denen Eure Stabilität „gewackelt“ hat? Welche Momente waren das?“
- Aufstellung gemäß Zuordnung zu verschiedenen Antwortmöglichkeiten, z.B. „Wie viele Buchstaben haben Eure Namen?“
- Die Zuordnung zu den verschiedenen Punkten kann als Variante auch durch die Nutzung von Bildern/Zeichnungen von Verbalsprache entkoppelt werden.

Zu kombinieren mit ...

- allen anschließenden weiteren Methoden

Stärken

- „lockere“ Variante zum gegenseitigen Kennenlernen
- auch bei Gruppen einsetzbar/hilfreich, die sich neu konstituieren
- zeitlich variabel einsetzbar
- nicht ausgrenzend (außer ggf. durch die Bindung an Sprache)
- jeder kann, muss jedoch nicht, einsteigen/sich beteiligen

Schwächen

- Bindung an Sprache, wenn nicht vorrangig mit Bildern/Zeichnungen gearbeitet wird

Literatur/Quelle

- Fachstelle Kinderwelten für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Methode Durchführung in der Kombination von Fortbildnerin und pädagogischer Fachkraft

Ziel/ Geeignete Situation

- vertrauensvolle Basis zu den Eltern schaffen
- Integration der Erfahrungen/Ereignisse aus der täglichen pädagogischen Praxis in der Elternprojektgruppe
- direkte Rückkopplung der Erkenntnisse aus der Elternprojektgruppe in das Kita-Team/die pädagogische Arbeit
- Ermöglichung der Fortführung der Projektgruppe durch die Erzieher_innen

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

- 2 Erzieherinnen der Einrichtung führen die Elternprojektgruppentreffen (abwechselnd, d.h. jeweils ein Thema wird von einer Fachkraft begleitet, dann wird gewechselt) gemeinsam mit der Fortbildnerin durch
- Die Vor- und Nachbereitung der monatlichen Treffen erfolgt immer durch die Fortbildnerin und eine der beiden beteiligten Erzieherinnen
- Dafür wird die jeweilige Erzieherin vom Gruppendienst freigestellt

Zu beachten ist ...

- Dienstplangestaltung
- Umgang mit den/Vertraulichkeit der persönlichen Informationen über die Eltern/Kinder/Familien
- Verhältnis Nähe-Distanz, d.h. „Wieviele persönliche Erfahrungen möchte ich als Fachkraft mit den anwesenden Eltern teilen?“

Technische Hilfsmittel/ Materialien

-

Alternativen/ Varianten

-

Zu kombinieren mit ...

- parallelen Fortbildungen der Fachkräfte /des Teams zu gleichen /ähnlichen Themen

Stärken

- Integration der Erfahrungen aus der täglichen pädagogischen Praxis in der Elternprojektgruppe
- direkte Rückkopplung der Erkenntnisse aus der Elternprojektgruppe in das Kita-Team /die pädagogische Arbeit
- Ermöglichung der Fortführung der Projektgruppe durch die Erzieher_innen (Nachhaltigkeit)
- geschützter Raum für Eltern und gleichzeitig Schnittstelle zwischen Kita-Alltag-Erzieher_innen-Familien
- Kompetenzentwicklung der Fachkräfte

Schwächen

- Möglicherweise hält die Anwesenheit der Erzieher_innen die teilnehmenden Eltern davon ab, persönliche Informationen /Belange /Teile zu äußern /teilen

Literatur/ Quelle

-

Ziel/ Geeignete Situation

Ermöglichung von Perspektivwechseln

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

- ausgehend von einer konkreten Situation oder auch Antworten der TN_innen zu bestimmten Fragen, werden die TN_innen gebeten, sich für eine Rolle zu entscheiden (z.B. Kind – Erwachsener, Junge – Mädchen, Vater/Mutter – pädagogische Fachkraft) (ca. 20 Minuten)
- nun werden die TN_innen gebeten, die Situation „nachzustellen“ oder gemäß ihren Vorstellungen/Ideen, dessen was passieren könnte, zu gestalten / „spielen“ (30–60 Minuten)
- nach dem Rollenspiel erfolgt die Reflexion des Erlebten
 - 1) durch die Spielenden (ca. 10 Minuten)
 - 2) mit der Gesamtgruppe im Plenum (15–45 Minuten)
(ggf. unter Einbezug spezifischer Fragen, z.B. Wie habt Ihr Euch in Euren jeweiligen Rollen gefühlt? Was war schwierig? Was war leicht? Welche Aussagen/Fragen/Antworten haben gut funktioniert? Habt Ihr etwas Neues erfahren? Welche neuen Gedanken haben sich Euch eröffnet? Hat sich Euer Verständnis erweitert? ...)

Zu beachten ist ...

- absolute Freiwilligkeit der Teilnahme
- Achtsamkeit der Moderator_innen für mögliche Dominanzen bei der Verteilung der Rollen
- deutlich verbalisiertes „Befreien“ der TN_innen aus ihren Rollen nach Abschluss des Rollenspiels
- sorgsamer Umgang mit ausgrenzenden Bemerkungen/Aussagen, die im Rahmen der Rollen gemacht werden (Sender – Empfänger beachten, d.h. für eine in der Realität von Ausgrenzung/Diskriminierung betroffene Person sind diskriminierende Äußerungen auch im Rollenspiel kein Spaß!)

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- ausreichend Raum
- Sitzmöglichkeiten
- ggf. Requisiten

Alternativen/ Varianten

-

Zu kombinieren mit ...

- Videografie der Rollenspiele zur späteren Analyse/ Reflexion

Stärken

- Schaffen eines greif- /erlebbaren und oftmals sehr einprägsamen Zugangs zu den Perspektiven anderer Menschen
- Möglichkeit eines – auf dieser Basis erweiterten – Spektrums von Handlungsmöglichkeiten
- Lernen auch als „Zuschauerin“ möglich

Schwächen

- keine Methode für Gruppen, die ausschließlich aus Personen bestehen, die nicht gern Rollenspiele machen oder denen es schwerfällt, sich vor/in Gruppen zu öffnen/präsentieren

Literatur/ Quelle

-



Brückenbau

Kurt-Schumacher-Grundschule

Beteiligte (Kooperationspartner), Träger, Laufzeit

Kooperationspartner:
Kita Kreuzberger Krümel
Seniorenfreizeitstätte in der Charlottenstraße

Träger: Kurt-Schumacher-Grundschule

Laufzeit: August 2013 – Mai 2014

Kontaktdaten

Kurt-Schumacher-Grundschule
Puttkamerstraße 19
10969 Berlin
Tel.: 5058 5931
Fax: 5058 5915

Kurze inhaltliche Zusammenfassung des Projektes sowie Hintergrund / Entstehung des Projektes

Das Projekt entstand durch eine gemeinsame Idee von Eltern, Kindern und Beschäftigten. Es wurde beobachtet, dass die Kinder, um schneller auf den Sportplatz zu kommen, über ein sehr ungepflegtes Hochbeet rannten. Im Gespräch mit den Eltern wurden auch Sitzgelegenheiten vermisst. Wir planten gemeinsam das Hochbeet neu zu bepflanzen, Sitzgelegenheiten und eine Brücke über das Hochbeet Richtung Sportplatz zu bauen.

Rahmenbedingungen, Zielgruppe, Zusammensetzung der Eltern

In einem Workshop unter Beteiligung einiger Seniorinnen, SchülerInnen und Eltern wurde die Brücke geplant, Modelle gebaut und im letzten Schritt die Holzfische von den SchülerInnen bearbeitet und bemalt.

Unter sehr großer Elternbeteiligung wurden die Brücke und die Sitzbänke montiert und das Hochbeet mit neuer Erde versehen und bepflanzt.

Zeitlicher Rahmen, Etappen

September 2013 Ideen werden gesammelt, Modelle gebaut
Oktober 2013 Workshop unter Berücksichtigung der Modellwünsche
Dezember 2013 Einweihung der Brücke
April/Mai 2014 Bearbeitung des Hochbeetes und Neupflanzung
Juni 2014 Fertigstellung des Projektes

Methodisches Vorgehen: Wie hat es sich entwickelt bzw. verändert (Stolpersteine und Gelingensbedingungen)?

Stolpersteine:

- die Umsetzung des Projektes lastete auf wenigen KollegInnen (allgemeine Überlastung)
- im ersten Teil waren nur Eltern einer Klasse beteiligt
- es ist uns nicht gelungen die Kitaerzieherinnen mit ins Boot zu holen

Gelingensbedingungen:

- Idee der Eltern wurden aufgegriffen
- Eltern und Kinder waren von Anfang an mit einbezogen
- gemeinsame handwerkliche Arbeit – gemeinsames Ergebnis
- durch die Mitarbeit der Kinder sahen die Eltern, was ihre Kinder leisten können
- alle profitieren von der Brücke, so dass die ArbeiterInnen viel Anerkennung erfahren haben
- Gespräche ergaben sich zwischen allen Beteiligten während der Arbeit
- Die Einbindung der Seniorinnen ist gelungen.

Was hat sich durch das Projekt verändert bei: Eltern, Kindern, Team?

Eltern:

Die Sitzgelegenheiten werden intensiv genutzt. In Abholsituationen setzten sich Eltern und ErzieherInnen zusammen. Die HelferInnen sind stolz auf das gemeinsame Projekt.

Kinder:

Das Hochbeet wird nicht mehr betreten. Keine Pflanze wurde zerstört. Die Brücke wird intensiv genutzt.

Team:

Das Projekt wurde immer mehr vom gesamten Team angenommen. Die Mithilfe im 2. Teil (Hochbeet) war sehr groß.

Wie wurden Eltern als Kooperationspartner gewonnen? War es ein partnerschaftlicher Prozess?

Hat sich die Dialogkultur verändert? Welche Gesprächsanlässe mit Eltern bot das Projekt?

Wie wurden die Sichtweisen / Ressourcen der Eltern eingebunden?

- Ideen und Wünsche der Eltern wurden aufgegriffen
- Fähigkeiten der Eltern konnten genutzt werden
- alle arbeiteten zusammen
- die Dialogkultur wurde gefestigt
- Eltern konnten von ihrem Wissen berichten und dies anwenden
- die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindern und Beschäftigten war sehr gut
- die Arbeit der Kinder fand überall große Anerkennung.

Methode **MitstreiterInnen gewinnen**

Ziel/ Geeignete Situation

- MitstreiterInnen erreichen für ein Projekt
- Partizipation ist schon bei der Auswahl des Projektes wichtig.

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

- Persönliche freundliche Ansprache, Dinge, die von den Personen schon gemacht wurden positiv hervorheben
- schriftliche Einladung
- Zwischenergebnisse positiv werten und sichtbar machen

Zu beachten ist ...

- ... dass man sich Zeit nimmt, für Rückfragen ansprechbar ist, auch kleinere Hilfsangebote ernst nimmt und aufgreift.
- Eltern wünschen sich, dass ihre Beteiligung gesehen und angesprochen wird.

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Briefe, Aushänge (wir haben einen Ordner im Foyer, der besondere Dinge, die in der Schule gemacht wurden, beinhaltet)

Alternativen/Varianten

Meiner Meinung nach gibt es keine Alternativen zu einem persönlichen Gespräch, aber es ist möglich, Kooperationspartner schon im Vorfeld mit einzubeziehen.

Zu kombinieren mit ...

- eigenem persönlichen Einsatz, nicht nur Anleiten oder für Essen /Trinken sorgen ...

Stärken

- In der direkten Kommunikation kann man die Arbeit mehr wertschätzen.
- Wenn alle am gleichen Projekt beteiligt sind stärkt dies das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Schwächen

- Das Vorgehen erfordert viel Zeit.

Literatur/Quelle

-



Bildungswegbegleiter begleiten

Kindervilla Waldemar

Beteiligte (Kooperationspartner), Träger, Laufzeit

Kooperationspartner: Kindervilla Kita

Träger: Kindervilla Waldemar

Laufzeit: Juni – November 2013

Kontaktdaten

Saniye Acikel
Kindervilla Waldemar e.V.
Markgrafenstraße 15a
10969 Berlin

Kurze inhaltliche Zusammenfassung des Projektes sowie Hintergrund/Entstehung des Projektes

Die Eltern sollen den Bildungswegbegleiter kennenlernen und Interesse dafür entwickeln. Er soll in die Erziehung ihrer Kinder einbezogen werden und als gezielte Unterstützung empfunden werden. Der Bildungswegbegleiter soll Prozesse bei den Eltern auslösen, damit sie den Bildungsweg ihrer Kinder bewusster erleben und ihre Kinder in ihrer Entwicklung besser fördern können.

Der Bildungswegbegleiter soll sowohl bei Erzieherinnen als auch bei Eltern als Begleiter anerkannt werden und bewusst zum Einsatz kommen. Er soll die Eltern aktivieren, sich für den Bildungsweg ihrer Kinder einzusetzen. Außerdem lernen die Eltern ihre Kinder für Bildung zu motivieren und neugierig darauf zu machen.

Rahmenbedingungen, Zielgruppe, Zusammensetzung der Eltern

Rahmenbedingungen:

Der Bildungswegbegleiter wurde monatlich bei Veranstaltungen (Familien-Frühstück, Eltern-Workshops, Elternabende, pädagogische Teamsitzungen, Family-Projekt) und wöchentlich bei anderen Terminen (Beratung, Eltern-Frühstück, Rucksack-Projekt) in der Kita und im Familienzentrum vorgestellt.

Zielgruppe:

- Eltern und Kolleginnen beider Standorte (Markgrafen- und Johanniterstraße)
- Eltern der Kita und interessierte Eltern im Kiez

Zusammensetzung der Eltern:

90 Prozent der beteiligten Eltern haben verschiedene kulturelle Wurzeln bzw. einen Migrationshintergrund. Der überwiegende Teil der Eltern ist sehr an der Begleitung des Bildungsweges ihrer Kinder interessiert.

Zeitlicher Rahmen, Etappen

Für die persönliche Beratung braucht man ca 1. Stunde Zeit, für die Gruppenarbeit ca 1,5 Stunden. 10 Mal im Jahr fanden Workshops statt, bei denen der Bildungswegbegleiter vorgestellt wurde.

Methodisches Vorgehen: Wie hat es sich entwickelt bzw. verändert (Stolpersteine und Gelingensbedingungen)?

Die Eltern wurden in verschiedenen Veranstaltungen und in der Erziehungsberatung auf die Bildungswegbegleiter aufmerksam gemacht.

Stolpersteine und Gelingensbedingungen:

- Für die persönliche Ansprache der Eltern muss man auf die passende Momente warten sowie die geeignete Stimmung der Eltern berücksichtigen, so dass sie nicht mit dieser ganzen Information überfordert werden. Genauso im Team mit Kolleginnen – auch da auf die richtige Situation achten.
- Besonders gut kommt es bei den Eltern an, wenn es ihnen etwas richtig gut gelingt in der Erziehung ihrer Kinder – dies sollte im Mittelpunkt stehen und die Eltern sehr gelobt werden.

Was hat sich durch das Projekt verändert bei: Eltern, Kindern, Team?

Eltern:

Im Eltern Café findet verstärkter Austausch mit anderen über die Erziehung der Kinder statt. Eltern stellen auch kritische Fragen, auch den Erziehern, sie fühlen sich sicherer in ihrer Erziehungskompetenz.

Kinder:

Die Beziehung zwischen den Eltern und Kindern hat sich verbessert, weil die Kinder sich besser gesehen und verstanden fühlen.

Team:

Einzelne haben selbst das ganze Buch gelesen und ihre Wissen aufgefrischt und sie gehen anders mit den Eltern im Gespräch um. Sie beziehen mehr die Eltern ein.

Wie wurden Eltern als Kooperationspartner gewonnen? War es ein partnerschaftlicher Prozess?

Hat sich die Dialogkultur verändert? Welche Gesprächsanlässe mit Eltern bot das Projekt?

Wie wurden die Sichtweisen/ Ressourcen der Eltern eingebunden?

Die Eltern wurden bei Elternabenden in der Kita, durch persönliche Ansprache und bei Veranstaltungen gewonnen.

Prozess:

Gesprächsanlässe waren die Eingewöhnung des Kindes oder schwierige Übergänge der kindlichen Entwicklungsphasen.

Einbinden der Ressourcen der Eltern:

Wenn im Gespräch z. B. festgestellt wurde, dass die Mutter gerne Märchen erzählt, malt oder backt dann haben wir gemeinsam überlegt, wie sie dies am besten in die Erziehung des Kindes einbringen könnte.

Methode **Themenorientierte Elterntreffen vor der Eingewöhnung der Kinder in der Kita**

Ziel/ Geeignete Situation

Einführung des Buches „Bildungswegbegleiter“ im Rahmen der Eingewöhnungszeit in der Kindertageseinrichtung. Kinder und Eltern kommen gut in der Einrichtung an; Schaffung einer guten Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

- Das Treffen findet möglichst vor der Eingewöhnungszeit der Kinder für alle Eltern statt. Hierfür braucht es eine gute Abstimmung im Team und einen Zeitpunkt, zu dem möglichst viele Eltern kommen können.
- Kennenlernen des Berliner Eingewöhnungsmodells und Klärung offener Fragen hierzu
- Einführung des Bildungswegbegleiters. Hier können einzelne Kopien an die Eltern weitergereicht werden, verbunden mit der Bitte, z.B. eine der Seiten ausgefüllt am ersten Eingewöhnungstag mitzubringen. Hier bietet sich z.B. die Seite an, auf der Eltern etwas zu dem Namen ihres Kindes schreiben.
- Falls nicht alle Eltern ein Originalbuch erhalten, kann man für die Eltern kleine Ordner anlegen, in die sie ihre Aufzeichnungen, Beobachtungen und Informationen abheften können.

Zu beachten ist ...

- Für eine angenehme Atmosphäre sorgen. Der Bildungswegbegleiter muss ein eingeführtes Instrument in der Kita / Familienzentrum sein. Die Nutzung des Instruments in der Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein im Team abgestimmtes Verfahren. Pädagogische Fachkräfte greifen darauf in den folgenden Entwicklungsgesprächen immer wieder zurück.

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Berliner Eingewöhnungsmodell als Information für Eltern.
- Bildungswegbegleiter; die Einrichtung sollte 1 Exemplar im Original in der Kita haben; bei Bedarf können für die Eltern auch Kopien gefertigt werden.

Alternativen/Varianten

Auch in anderen themenorientierten Elterntreffen darauf hinweisen, wie nützlich der Bildungswegbegleiter in der Erziehung der Kinder sein kann. Auch bei der Gestaltung des Übergangs zur Grundschule und die Begleitung des Kindes während dieser Lebensphase.

Zu kombinieren mit ...

- ... den Entwicklungsgesprächen, die zwei Mal pro Jahr mit den Eltern geführt werden. Die Beobachtungen, die Eltern mit Hilfe des Buches „Bildungswegbegleiter“ machen und evtl. sogar notieren, bilden eine gute Grundlage für einen Dialog über die Entwicklungsfortschritte des Kindes, bei dem sowohl die Sichtweisen der pädagogischen Fachkraft als auch die Beobachtungen der Eltern im Mittelpunkt stehen.

Stärken

- Eltern können mit dieser Methode als gleichberechtigte Partner in der Erziehung und Bildung der Kinder wertschätzend in „Empfang genommen“ werden.

Schwächen

- keine

Literatur/Quelle

- Bildungswegbegleiter:
<http://www.awo-spree-wuhle.de/pdf/bwb/bwb.pdf>
 und
http://www.bildungsnetzwerk-südliche-friedrichstadt.de/wordpress_layout/wp-content/uploads/2013/12/BWB-komplett-gesch%C3%Bctzt.pdf
- Berliner Eingewöhnungsmodell:
http://www.meyermeyer.de/db/docs/berliner_modell.pdf



Ernährungsbildung

Fanny-Hensel-Grundschule & Kita „Traumbaum“

Beteiligte (Kooperationspartner), Träger, Laufzeit

Kooperationspartner:

Kita Traumbaum, Elternschaft, Schulsozialarbeit, Institut für Ernährungsforschung Potsdam (aid-Ernährungsführerschein), Honorarkräfte

Träger: Fanny-Hensel-Grundschule

Laufzeit: August 2013 – Sept. 2014

Kontaktdaten

Kita Traumbaum	Fanny-Hensel-Grundschule
Dessauer Str.	Schöneberger Str. 24
10963 Berlin	10963 Berlin
Tel.: 26397930	Tel.: 50586811

Kurze inhaltliche Zusammenfassung des Projektes sowie Hintergrund/Entstehung des Projektes

Es ist zu konstatieren, dass Kinder sich oft schlecht ernähren (Chips, Fast Food, zuckerhaltige Getränke, etc.). Die Familien/Eltern können in der Regel kochen, wissen allerdings oft wenig über die ernährungsbewusste Küche. Ernährungsbildung als zentraler Bestandteil der Gesundheitsförderung ist notwendiger denn je. Dieses Projekt ist ein praxisorientiertes Unterrichtskonzept, bei dem der praktische Umgang mit Lebensmitteln und Küchengeräten im Mittelpunkt steht. Es endet mit einer schriftlichen und praktischen Prüfung. Die Eltern spielen bei der Umsetzung dieses Projekts eine wichtige Rolle.

Rahmenbedingungen, Zielgruppe, Zusammensetzung der Eltern

Rahmenbedingungen: Nutzung der Räume beider Einrichtungen (Schule und Kita)
Zielgruppe: Eltern der beiden Bildungseinrichtungen; Kita- und Schulkinder

Zeitlicher Rahmen, Etappen

August 2013:	Werbung für das Projekt
Sept. – Nov. 2013:	Vorstellung des Projektes auf der GEV sowie Durchführung der 1. Infoveranstaltung für die Eltern sowie der Veranstaltungsreihe: „Kennenlernen des Schulgartens“ für Kita- und Schulkinder
Jan. – Feb. 2014:	Durchführung der 2. Infoveranstaltung für die Eltern sowie der Fortbildung zur gesunden (Kinder-)Ernährung für Eltern beider Einrichtungen, Schul- und Kitapersonal
März – April 2014:	Durchführung der Workshops in der Schule und Kita
Juni 2014:	Besprechung des weiteren Vorgehens bei den Elternabenden
Aug. 2014:	Dokumentation der Methodensammlung
Sept. 2014:	Besprechung des weiteren Vorgehens bei den Elternabenden; Durchführung der Veranstaltungsreihe „Kennenlernen des Schulgartens“ für die Eltern sowie des Abschluss-/Bewegungsfestes (mit Buffet) und Erstellung eines Kochbuches
Okt. 2014:	Abwicklung des Projektes

Methodisches Vorgehen: Wie hat es sich entwickelt bzw. verändert (Stolpersteine und Gelingensbedingungen)?

Trotz der vielfältigen Angebote war es zu konstatieren, dass das Erreichen der Eltern uns nur in kleinen Ansätzen gelungen ist. Bei der Erörterung der Problematik im Rahmen einer Steuerungsrunde kamen alle Beteiligten zum Schluss, dass zuerst einmal eine Willkommenskultur in der Schule etabliert werden soll. Künftig beschäftigen wir uns mit der folgenden Reflexionsfrage: Wie wird das Ankommen der Eltern in der Schule gestaltet? Gibt es eine Willkommenskultur und worin zeigt sie sich?

Schritte zur Einbindung der Eltern im Rahmen des Projektes:

- Das o. g. Projekt wurde als „offenes Konzept“ der Gesamtelternvertretung bzw. den Eltern vorgestellt, um die Eltern/ElternvertreterInnen zu motivieren, ihre Ideen/Anregungen einfließen zu lassen
- Da der Titel „Food Literacy“ schwer verständlich ist, benannten wir unser Projekt um (s.o.)
- Bestimmte Begriffe wie „Workshop“ wurden vermieden und eine „gemeinsame“, leicht verständliche Sprache angewendet
- Die Eltern wurden schriftlich, mündlich und telefonisch kontaktiert
- Kinderbetreuung – Fortbildung fand abends statt – seitens des Kitapersonals (ehrenamtlich)

Was hat sich durch das Projekt verändert bei: Eltern, Kindern, Team?

- Sowohl Kita- als auch Schulkinder haben ein feines Gefühl im Umgang mit Anbauflächen für Obst und Gemüse entwickelt. Sie trampeln die Pflanzen nicht nieder und gehen vorsichtig damit um.
- Bei Klassenfeiern werden nur gesunde Nahrungsmittel gereicht.
- Eltern fragen nach Rezepten.
- Kinder kochen mit ihren Eltern Ernährungsführerschein-Rezepte nach.
- Die Kommunikation zwischen Eltern wurde durch das Ernährungsprojekt angeregt.

Wie wurden Eltern als Kooperationspartner gewonnen? War es ein partnerschaftlicher Prozess?

Hat sich die Dialogkultur verändert? Welche Gesprächsanlässe mit Eltern bot das Projekt?

Wie wurden die Sichtweisen/Ressourcen der Eltern eingebunden?

Um die Eltern darüber zu informieren bzw. Anregungen, Impulse und Ideen zu sammeln, wurden die Eltern zu zwei Infoveranstaltungen eingeladen. Die Teilnahme an der ersten war leider sehr gering. Die Anwesenden waren von der Idee des Projektes angetan und schlugen folgendes vor:

- Die Uhrzeit der Einladung nach hinten zu verschieben
- Die Teilnahme an der Infoveranstaltung/Schulrundgang für die ganze Schule zu erweitern
- Eine Mutter versprach viele Eltern zu aktivieren.

Diese Vorschläge wurden sofort übernommen und die Unterstützung als willkommen deklariert. Für die Gestaltung des Kochbuches am Computer wurde ein Kindesvater engagiert.

Die TeilnehmerInnen (Lehrpersonal und Elternschaft) unterhielten sich über die Essgewohnheiten und wie sich diese für manche in Deutschland verändert hatten. Sie reflektierten ihre Esskultur und manche übten damit gleichzeitig die deutsche Sprache. Eine Mutter wurde dazu ermutigt trotz Sprachbarrieren am Workshop teilzunehmen, indem ihr zugesichert wurde, dass ihr Kind ggf. die Übersetzung übernimmt. Die Schulkinder waren begeistert von den Workshops, sodass sie ihre Eltern überzeugt haben, daran teilzunehmen.

Methoden **Gemeinsames Kochen – Workshop: „Die Küche kommt ins Klassenzimmer“**

Ziel/ Geeignete Situation

Die Eltern in das Schulgeschehen einzubinden.

Die Kinder bereiten in kleinen Gruppen und in Anleitung einer Vertreterin des Instituts für Ernährungsforschung kleine Speisen im Klassenraum zu.

Eltern und Lehrpersonal unterstützen und begleiten die Kinder bei der Durchführung des o.g. Workshops.

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

Beim aid-Ernährungsführerschein lernen die Schulkinder Schritt für Schritt, mit Küchengeräten und Lebensmitteln umzugehen und selbständig kleine Gerichte zuzubereiten. Die Klasse wird in Kleingruppen aufgeteilt. Jede Station wird von 2 bis 3 Erwachsenen betreut.

Damit das „Kochen“ in der Gruppe nicht im Chaos endet, bespricht die Leiterin des Workshops mit den Kindern und den Helfer*innen (Elternschaft u. Lehrkräften) jeden Arbeitsschritt und gibt eine genaue Reihenfolge vor. Die Hauptaufgabe der Helfer*innen ist es, darauf zu achten, dass die Kinder sich an die vorgegebenen Reihenfolgen halten – sei es beim Händewaschen, beim Zubereiten n. Rezept oder beim Tischdecken bzw. beim Aufräumen. Um die Selbständigkeit der Kinder zu fördern, arbeiten die Eltern nicht am selben Gruppentisch wie ihr Kind mit. Außerdem ist es von Vorteil, wenn die Eltern sich am Ende der Stunde mit ihren Kindern über Ihre Erlebnisse austauschen. Bei Eltern, die sich in der deutschen Sprache nicht gut ausdrücken können, setzen sie sich zu Ihren Kindern, die dann als „Dolmetscher“ fungieren.

Beim gemeinsamen Essen kommen Schüler*innen, Elternschaft und Lehrkräfte ins Gespräch und reflektieren über den aid-Ernährungsführerschein

Zu beachten ist ...

... dass die Helfer*innen – Lehrkräfte wie Eltern – nicht eingreifen, damit das Knabbergemüse besser aussieht oder damit das Aufräumen schneller geht. Die Helfer*innen sind dazu angehalten, Fragen zu beantworten und Tipps zu geben. Folgende Tipps kann man beim Schneiden geben:

- Gemüse auf dem Schneidebrett liegend schälen
- der so genannte Krallengriff hilft, Schnittverletzungen zu vermeiden
- mit dem Messer vorsichtig umgehen – nicht rennen, nicht spielen, fallende Messer nicht auffangen, etc.

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Ernährungspyramide,
- Lebensmittel,
- elektrische Geräte,
- Küchenutensilien
- Geschirr,
- Arbeitsblätter

Alternativen/ Varianten

-

Zu kombinieren mit ...

-

Stärken

- Durch das Thema Essen/Ernährung kommt man schnell ins Gespräch – jeder kann zum Thema etwas sagen.
- Der Austausch über das Thema Essen/Ernährung wird zu einem gemeinsamen Nenner und trägt zum Abbau von Barrieren sowohl zwischen den Eltern als auch zwischen Lehrkräften und Eltern bei.
- Sowohl die Eltern als auch die Lehrkräfte folgen den Anweisungen der Workshop-Leiterin und fühlen sich auf gleicher Augenhöhe behandelt.
- Die Kinder waren begeistert von den Workshops, sodass sie ihre Eltern überzeugen konnten, daran teilzunehmen.

Schwächen

- Die Workshops fanden vormittags statt und manche Eltern konnten nicht daran teilnehmen, da sie in dieser Zeit auf der Arbeit sein müssen oder Nachtschicht hatten.

Literatur/ Quelle

- aid-Ernährungsführerschein (aid= Auswertungs- & Informationsdienst)

Methode **Ausprobieren unterschiedlicher Zugangswege und Formen der Ansprache von Eltern**

Ziel/ Geeignete Situation

- Eltern als gleichberechtigte Kooperationspartner gewinnen
- Einladung der Eltern zur Mitwirkung am Schulleben ihrer Kinder durch
- Infoveranstaltungen, Elternabende, Durchführung von Kooperationsprojekten in enger Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit.

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

Um die Eltern als gleichberechtigte Kooperationspartner bei der Durchführung des Ernährungsprojektes zu gewinnen werden folgende Schritte unternommen:

1. Das Projekt wird der GEV / den Eltern als „offenes Konzept“ vorgestellt, um die Eltern / ElternvertreterInnen zu motivieren ihre Ideen, Anregungen und Impulse einfließen zu lassen. Dies dient der Einbeziehung der Eltern in die Laufbahnentwicklung
2. Vorschläge, Ideen und Anregungen der Eltern auf Elternabenden bzw. Infoveranstaltungen werden möglichst sofort übernommen und umgesetzt
3. Um den Einstieg in das Thema des Projektes zu erleichtern, werden die Eltern darum gebeten, bei der Infoveranstaltung etwas mitzubringen, das sie mit dem Thema des Projektes in Verbindung bringen
4. Bestimmte (Fach-) Begriffe wie „Workshop“ vermeiden und eine „gemeinsame“, leicht verständliche Sprache anwenden – anstatt Workshop kann man von praxisorientierter Unterrichtseinheit sprechen
5. Die Eltern werden schriftlich, mündlich und telefonisch (Telefon-„Erinnerungshotline“ bei bevorstehenden Veranstaltungen) kontaktiert
6. Kinderbetreuung anbieten
7. Die Sprachbarriere mancher Eltern überwinden – bei der Durchführung der Workshops können bspw. die Kinder als „Dolmetscher“ für ihre Eltern fungieren. Die Herkunftssprache mit einbeziehen – bei der Herstellung eines interkulturellen Kochbuches sind bspw. Rezepte auf Türkisch und Arabisch zu finden
8. Eltern werden wertgeschätzt und sollen sich als Teil der Bildungseinrichtung dazugehörig fühlen, Beispiele:
 - Ideen/ Impulse der Eltern fließen in das „offene Projektkonzept“ ein
 - Der aus dem Projekt entstandene „Naschgarten“ in der Kita wird sowohl vom Kitapersonal als auch von Eltern genutzt und gepflegt
 - in der Schließzeit der Kita liegen die Nutzung und Pflege des Gartens in der Verantwortung der Elternschaft

- Schulkinder stellen mit ihren Eltern das Ernährungsprojekt und ihre Erlebnisse im Rahmen des Projektes auf dem Plenum des Bildungsnetzwerkes vor

9. Mündliches Feedback über das Projekt

Zu beachten ist ...

- ... dass die Ideen, Impulse der Eltern ernst genommen werden und möglichst umgesetzt werden. Lassen sich die Vorschläge nicht umsetzen, ist dies unverzüglich mit den (betroffenen) Eltern zu erörtern.
- Die zeitlichen Verfügbarkeiten und Arbeitszeiten der Eltern sind zu berücksichtigen.

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Infoveranstaltungen, Elternabende, Workshop, Schulrundgang, interkulturelles Kochbuch, Abschlussfest, Feedback

Alternativen/ Varianten

-

Zu kombinieren mit ...

-

Stärken

- Viele Eltern fühlten sich bei der Durchführung des Projektes wohl, wertgeschätzt und auf gleicher Augenhöhe behandelt.

Schwächen

- Die Väter waren unterrepräsentiert

Literatur/ Quelle

- Förmig – Wie kann Kooperation v. Schule und Eltern mit Migrationshintergrund gelingen?
- Early-Excellence
- Fachbriefe zur Kooperation v. Schule und Eltern mit Migrationshintergrund – LISUM



Musikalische Weltreise

Wildfang Kindergarten

Beteiligte (Kooperationspartner), Träger, Laufzeit

Kooperationspartner:
Wildfang Kindergarten
Theaterpädagogin Geraldine Mormin

Träger: Wildfang Kinder gGmbH

Laufzeit: Sommer 2013 – August 2014

Kontaktdaten

Wildfang Kindergarten
Prinzenstr. 85 D
10969 Berlin
Telefon: 030 / 61 65 73 73
Mail: info@wildfang-kindergarten.de

Kurze inhaltliche Zusammenfassung des Projektes sowie Hintergrund / Entstehung des Projektes

- Mit Musik und Theater entsteht eine selbstentwickelte Reise durch unterschiedliche Sprach- und Kulturräume und zahlreiche Fantasieträume
- Entstehung aus der Idee einiger Eltern, die unterschiedlichen Herkunftssprachen in den Vordergrund zu rücken und gestaltend erfahrbar zu machen

Rahmenbedingungen, Zielgruppe, Zusammensetzung der Eltern

- Durchführung 1–2 mal in der Woche in der Kita
- Projektgruppe: 8–10 Kinder zwischen 3–4 Jahren
- mehrere Kinder aus zweisprachigen Familien

Zeitlicher Rahmen, Etappen

- wöchentliche Proben
- im Wechsel: nur die Kinder / Kinder und Eltern gemeinsam
- erste Aufführung in der Kita Weihnachtsfeier 2013
- zweite Aufführung im Theater Juli 2014

Methodisches Vorgehen: Wie hat es sich entwickelt bzw. verändert (Stolpersteine und Gelingensbedingungen)?

- zeitliche Beschränkung der Eltern
- langfristiges Projekt ist für 3jährige Kinder eine Überforderung
- Herausreißen der Kinder aus freiem Spiel in der Kita
- Fokus auf Sprachen schwierig, da Sprachkompetenz noch nicht gleichermaßen ausgeprägt
- Aufgreifen von Impulsen und Bedürfnissen der Kinder (zeitliche Verkürzung, wiederholende Lieblingsspiele und Lieblingsliedern, freies Spielen, Erfinden von Fantasiensprache)
- Flexibilität in der Anleitung und Planung

Was hat sich durch das Projekt verändert bei: Eltern, Kindern, Team?

Eltern:

- Erfahrung von angeleitetem Spiel
- gemeinsam mit den Kindern

Kinder:

- Sprachentwicklung, Ich-Stärke
- durch Erfahrung: Entwicklung einer
- selbstausgedachten, veränderbaren, aber
- sich auch wiederholenden
- Fantasiegeschichte auf der Basis der Lieder
- und der eigenen Ideen, Auftrittserfahrung

Team:

- gegenseitiger Methodenaustausch,
- Erweiterung des Spiel- und Liederrepertoires

Wie wurden Eltern als Kooperationspartner gewonnen? War es ein partnerschaftlicher Prozess?

Hat sich die Dialogkultur verändert? Welche Gesprächsanlässe mit Eltern bot das Projekt?

Wie wurden die Sichtweisen/ Ressourcen der Eltern eingebunden?

- Ansprache und Einbeziehung durch Email und direkte Ansprache
- Ideen und Impuls der Eltern wurden in die künstlerische Arbeit miteinbezogen
- kontinuierlicher Dialog durch zeitliche Einschränkungen oft unterbrochen
- oft großes Interesse jedoch mangelnder Fokus auf die Projektarbeit
- Gespräche nach den Proben und besonders nach den Aufführungen
- großer Redebedarf über Entwicklung der Kinder

Methode **Eine Musikalische Weltreise** **-Musik und Theater mit den Allerkleinsten-**

Ziel/ Geeignete Situation

Erfahrung von gemeinsamer künstlerischer Produktion –
in Bildungspartnerschaft mit Kindergartenkindern, Erziehern und Eltern
unter Mitwirkung einer Theaterpädagogin

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

1. Erstes Treffen und Vorgespräche mit den Eltern im Sommer 2013 im 1. Monat
in den Prinzessinnengärten
2. Zweites Treffen mit den Eltern im August/September 2013 mit den
Projektleitern im Kindergarten
3. Zweiter und dritter Monat
4. Kennenlernen der Gruppe – Eltern und Kinder und Anleiterinnen (Theater-
pädagogin und Musikpädagogin)
Dritter Monat im Kindergarten
5. Teilnahme einzelner Eltern an den angebotenen Stunden (über den gesamten
Zeitraum)
6. Erste Aufführungen im Dezember 2013 mit den Eltern im Kindergarten u. Theater
7. Weitere Aufführung im Juli 2014 mit den Eltern im TAK Theater mit Publikum

Zu beachten ist ...

- Die ausgewählten Zeiten am frühen Nachmittag sind für viele Eltern ungünstig.
- Die Aufführungssituation ist nicht voraussehbar und planbar.
- Sobald die Eltern anwesend sind, verändert sich das Verhalten der Kinder.

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Papier- und Stoffbahnen / Stifte / Musikinstrumente / Overhead-Projektor / Scheinwerfer / Klebeband

Alternativen/ Varianten

- Durchführung von gemeinsamen Aktionen sollten für die Beteiligung vieler Eltern an Samstagen und Sonntagen angeboten werden.

Zu kombinieren mit ...

- ... einem kleinen Event (Essen, Tee, Kuchen)

Stärken

- Die Eltern bringen viele Ideen und Vorschläge ein.

Schwächen

- Bei einem offenen Angebot an den Wochen-Betreuungstagen ist die Teilnehmerzahl nicht kontinuierlich und zu gering.
- Der Zeitraum des Projektes von über einem Jahr ist bei einer festen Gruppe für 3–4jährige Kinder eher zu lange.

Literatur/ Quelle

-



Eltern bei RespAct

Camp Group gGmbH (vormals Boxgirls)

Beteiligte (Kooperationspartner), Träger, Laufzeit

Kooperationspartner:

Galilei-Schule

Kurt-Schumacher-Schule

Liebmann-Schule

Fanny-Hensel-Schule

Freie Universität Berlin, Studierende der Bildungswissenschaften (Master)

Träger: Camp Group gGmbH (vormals Boxgirls)

Laufzeit: September 2013 – September 2014

Kontaktdaten

www.respect.org

Sara Blumenthal: sara.blumenthal@respect.org

Tel.: 01573 9596282

Kurze inhaltliche Zusammenfassung des Projektes sowie Hintergrund/Entstehung des Projektes

Wir möchten die Bildungschancen von Kindern in Kreuzberg verbessern, indem wir Raum für ihre Stimme als junge Bewohner_innen schaffen. Das Heranführen von Kindern an bürgerschaftliches Engagement kann durch den Einbezug der Eltern in das Projekt maßgeblich gestärkt werden. Wenn Eltern erleben, dass ihre Kinder in der Schule konkrete Ideen für ihre Kieze entwickeln, sind sie in der Regel stolz auf ihre Kinder und unterstützen diese in ihren Ideen. Über den Stolz verstärkt sich außerdem der positive Bezug der Eltern zur Schule und hiermit die Möglichkeit des Schulpersonals, Elternarbeit zu leisten. Im Rahmen von interner Weiterbildung des RespAct Teams sowie im Rahmen der AG Elternarbeit im RespAct Lehrforschungsprojekt haben wir auf der Basis von Elterninterviews Strategien der verbesserten Elternarbeit für das Schulprojekt entwickelt.

Fragestellung der Elterninterviews: „Wie können Eltern stärker partizipieren an der Gestaltung ihres Stadtteils? Wie können sie motiviert werden, an „RespAct“ teilzunehmen?“.

Rahmenbedingungen, Zielgruppe, Zusammensetzung der Eltern

Die Suche nach den Eltern aus dem Untersuchungsgebiet und deren Anwerbung für die Interviewteilnahme wurde systematisch angegangen und bestand letztendlich aus mehreren teils parallel, teils nacheinander ablaufenden Schritten. Der erfolgreichste Schritt bestand darin, dass das Forschungsteam an den Projektwochen in den Schulen teilnahm und versuchte nach der Ergebnispräsentation der Schüler_innen, welche nach jeder Projektwoche stattfand, die anwesenden Eltern anzusprechen und zum Interviewgespräch einzuladen. Auf diesem Wege konnten fünf Kurzinterviews durchgeführt werden. Nach der Projektwoche an der Galilei-Schule konnte das Forschungsteam eine Mutter für das lange Interview gewinnen. Schließlich musste das Forschungsteam auf private Kontakte zurückgreifen. Zwei der Interviewten wurden den Forscherinnen freundlicherweise von den Projektleitenden vermittelt. Weitere Interviewpartnerinnen fand das Forschungsteam durch Nachfragen in deren persönlichen Umfeld. Drei der Interviewten wurden durch eine Interviewpartnerin vermittelt.

Die Zusammensetzung der Eltern ist wie folgt: vier Eltern stammen aus Nord-Neukölln, eine aus Pankow, eine aus Marienfelde und zwei aus Kreuzberg.

Zeitlicher Rahmen, Etappen

Die Weiterbildung des Teams wurde zum Projektbeginn, am 06.09.2013 durchgeführt.

Die Beschlüsse aus der Teamsitzung wurden bei der Präsentation der Ergebnisse von RespAct in der Galilei-Schule am 13.09.2013 umgesetzt.

Die Eltern wurde im Zeitraum vom Januar bis März 2014 interviewt.

Methodisches Vorgehen: Wie hat es sich entwickelt bzw. verändert (Stolpersteine und Gelingensbedingungen)?

Wir haben durch eine interne Weiterbildung und durch die Elterninterviews Maßnahmen entwickelt, wie wir die Eltern besser in RespAct einbinden können. Maßgebliche Bedingung ist hierbei die Zeit, sich in Ruhe mit den Eltern auszutauschen und eine zwischenmenschliche Beziehung zu ihnen aufzubauen. Diese Zeit ist auf Grund der Finanzierungsstruktur unserer Arbeit nicht immer gegeben.

Was hat sich durch das Projekt verändert bei: Eltern, Kindern, Team?

Team:

- Die Eltern als relevante Akteur_innen sind stärker ins Bewusstsein gerückt
- Die Eltern wurden in unterschiedlichen Sprachen (neben deutsch jetzt auch englisch, französisch und türkisch, arabisch steht noch aus) zum Projekt eingeladen. Dieser Vorschlag wurde von sehr vielen befragten Eltern nahegelegt – die Eltern werden nicht nur zur Abschlusspräsentation eingeladen, sondern auch zum Videodreh. Diese Idee entstand aus dem Vorschlag eines Vaters, der sich gewünscht hat, dass die Eltern im Vorhinein an der Gestaltung der drei Tage beteiligt werden und somit in den Prozess miteinbezogen sind.

Wie wurden Eltern als Kooperationspartner gewonnen? War es ein partnerschaftlicher Prozess?

Hat sich die Dialogkultur verändert? Welche Gesprächsanlässe mit Eltern bot das Projekt?

Wie wurden die Sichtweisen / Ressourcen der Eltern eingebunden?

- Über persönliche und schriftliche Einladungen zu einer Abschlusspräsentation ihres Kindes.
- Wir bemühen uns darum, dass die Eltern sich wohl fühlen. Bei der Diskussion im Rahmen der Abschlusspräsentation sind die Eltern meist recht zurückhaltend, einige beteiligen sich dann aber rege.
- Die Eltern beteiligen sich eher wenn sie merken, dass man sich wirklich um sie bemüht.
- Kinder präsentieren ihre Ideen zur Verbesserung ihres Lebensumfelds. Die Eltern haben im Diskussionsteil der Abschlusspräsentation die Gelegenheit, sich hierzu zu äußern und auch selber Aktionen vorzuschlagen. Auch werden die Eltern zum Gipfel eingeladen, auf dem sie mit lokalen Entscheidungsträgern zusammen kommen.
- Die Eltern werden gefragt, wie ihre Sicht auf die Ideen ihrer Kinder sind. Sie werden außerdem gefragt, ob sie konkrete Vorstellungen haben, wie sich die Ideen der Kinder in Taten umsetzen lassen. Die Eltern werden zu konkreten Aktionen eingeladen.

Methode **Begleitende Elterninterviews in Projektarbeit der Kinder- und Jugendarbeit / Schulsozialarbeit**

Ziel / Geeignete Situation

Einbindung der Eltern in die Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen
Gut geeignet in Projektwochen und bei Aktionstagen

Die Eltern können auf unterschiedliche Art angesprochen werden

- durch Informationen über die Arbeit mit ihren Kindern
- durch Eruiierung der Ressourcen der Eltern, sich an dem Projekt zu beteiligen
- durch Einladungen zur aktiven Teilnahme an der Arbeit mit ihren Kindern
- zu einer Abschlusspräsentation

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

Checkliste durchgehen:

0. Regelmäßiges Teammeeting / interner Workshop zur Elternarbeit: Was sind eure Erfahrungen mit Eltern? Wie spricht ihr Eltern an? Wo liegen Potentiale, wo Probleme in der Elternarbeit? Auf welche konkreten Maßnahmen verständigen wir uns? Dauer: 20 Min

Im Falle von RespAct:

- mehr Zeit für die Kommunikation mit den Eltern nehmen
 - Infomaterial in unterschiedlichen Sprachen ausgeben
 - Eltern die zu den Abschlusspräsentationen kommen immer aktiv einbinden und auch nach der Präsentation noch einmal persönlich ansprechen
 - Einladungen darauf ausweiten, dass Eltern auch direkt an der Videoarbeit im Projekt teilnehmen können
 - Geduld haben: Eltern immer wieder einladen, wertschätzend agieren
1. Die Eltern bekommen, schriftlich oder mündlich, Informationen über das Projekt der Kinder- und Jugendarbeit / Schulsozialarbeit
 2. Die Eltern werden in regelmäßigen Abständen eingeladen, sich an der Arbeit mit ihren Kindern zu beteiligen. Es werden Möglichkeiten vorgeschlagen, wie die Eltern sich sinnvoll einbringen können. Es wird an Interessen / Berufserfahrungen der Eltern angeknüpft.
 3. Das Potenzial der Eltern fördern, damit die Kinder die Eltern positiv wahrnehmen. Zum Beispiel im Rahmen einer Vorführung, einer Abschlusspräsentation, einer Ausstellung ...). Dauer: 60–80 Min
 4. Durchführung des Elterninterviews. Dauer: 15 Min

Zu beachten ist ...

Die strukturelle Anbindung der Eltern an das Projekt der Kinder- und Jugendarbeit / Schulsozialarbeit hängt von dem konkreten Inhalt des Projekts ab. Im Falle von RespAct arbeiten wir an der Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder in ihren Bezirken. Das heißt, dass stets einige Eltern an den Ideen ihrer Kinder interessiert sind. Hier gilt es, dieses Interesse zu nutzen um die Eltern stärker an die Schulen heranzubringen und ihnen eine positive Identifikation mit den Tätigkeiten ihres Kindes in der Schule zu ermöglichen.

- Außerdem gilt es die Mehrsprachigkeit der Eltern zu beachten – Mitarbeiter müssen dementsprechend geschult bzw. ausgewählt werden.
- Materialien dem Niveau der Eltern anpassen
- Eltern müssen als wichtiger Teil der Erziehung anerkannt werden.
- Die Elternarbeit nicht abweichend von Institutionsphilosophie organisieren. Pädagogische Arbeit der Institution nutzen.
- Atmosphäre schaffen, in der sich die Eltern ernst genommen und respektiert fühlen.
- Vor Interview Vorgespräche mit den Eltern durchführen
- Betreuung durch einen konkreten Ansprechpartner
- An Leitfadeninterview orientieren:
 - „Wie lange leben Sie und Ihr Kind in XY?“
 - „Wie alt ist Ihr Kind?“
 - „Und wo wohnen Sie konkret, im welchen Viertel?“
 - „Welche Freizeitmöglichkeiten hat Ihr Kind hier im Viertel?“
 - „Was denken Sie, sollte für Ihr Kind in der Schule oder im Viertel verbessert werden?“
 - „Welche Erfahrung haben Sie mit dem Projekt gemacht?“
 - „Wo sehen Sie als Mutter/Vater für sich die Möglichkeit, sich am Projekt zu beteiligen?“
 - „Könnte man als Eltern für die Vorschläge von den Kindern etwas machen?“

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Infomaterial zum Projekt in unterschiedlichen Sprachen.

Zu kombinieren mit ...

- ... Demokratiepädagogik. Die Elternarbeit gelingt dort leichter, wo die Themen direkt auch die Eltern betreffen.

Stärken

- Für jedes Projekt geeignet.

Schwächen

- Kinder werden eventuell in ihrem Verhalten durch Anwesenheit der Eltern beeinflusst ... zurückhaltender.
- Kinder ohne engagierte Eltern fühlen sich außen vor.

Literatur/Quelle

- Cengiz, D. (2012): Perspektiven fuer die Elternarbeit mit migrantischen Familien. In: Stange, W; Krueger, R; Henschel, A; Schmitt C. (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 68–75.
- Sacher, W. (2012): Schule: Elternarbeit mit schwer erreichbaren Eltern. In: Stange, W; Krüger, R; Henschel, A;
- Schmitt C. (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 297 – 303.

Ziel/ Geeignete Situation

Die Fokusgruppe ist eigentlich eine Methode aus der Marktforschung, die international auch im Gesundheits- und Sozialwesen breite Anwendung findet. Eine Fokusgruppe ist eine moderierte Gruppendiskussion von 6–10 Personen, die ein im Voraus festgelegtes Thema zielgerichtet anhand von Leitfragen bearbeitet.

Die Diskussion dauert 1–2 Stunden. In der Gesundheitsförderung und Prävention werden Fokusgruppen durchgeführt, um Rückmeldungen zu allen Phasen der Planung und Durchführung eines Projekts von Personen aus der Zielgruppe zu bekommen. Die Stärke der Fokusgruppe ist, dass man sich in relativ kurzer Zeit über die Sicht der Zielgruppe auf ein Thema oder eine (geplante) Intervention informieren und dabei auch Einblicke in die Lebenswelt der Zielgruppe gewinnen kann.

Anwendungsbereiche

- Feststellung des Bedarfs einer Zielgruppe
 - Testen eines Projektkonzepts
 - Entwicklung neuer Ideen für die Projektarbeit
 - Überprüfung der Akzeptanz eines Angebots
- Untersuchung der Wirkung eines Angebots

Vorgehen (in Schritten mit Zeitangaben)

1. Festlegen eines Themas für die Diskussion
2. Entwicklung eines Leitfadens für die Diskussion
Der Leitfaden umfasst die wichtigsten Fragen, die im Rahmen der Diskussion beantwortet werden sollen. Er sollte nicht zu umfassend sein und ist für die Moderation (Vorbereitung und Fokussierung des Gespräches) gedacht. Wichtig ist die Gestaltung offener, wertfreier Fragen. Für den Einstieg in die Diskussion eignen sich besonders biographische Fragen, bei denen sich alle beteiligen können.
3. Organisation eines Ortes
4. Zusammensetzung der Gruppe festlegen
5. Personen aus der Zielgruppe für die Teilnahme an der Fokusgruppe gewinnen
6. Durchführung der Diskussion (Moderation und Festhalten der Ergebnisse)
7. Auswertung der Ergebnisse

Die Durchführung der Diskussion dauert 1–2 Stunden. Die Planungsdauer (Arbeitsschritte 1–3) ist von den projektinternen Prozessen abhängig. Die Dauer der Auswertung variiert je nach Umfang und Komplexität der Fragestellung sowie mit den Ansprüchen der Einrichtung.

Zu beachten ist ...

- ein klar definiertes Thema: die Fokusgruppe ist kein offener Ideenaustausch, sondern eine geleitete Diskussion mit klarer Zielstellung.
- dass es ein Ort gewählt wird, an dem die Gruppe ohne Störung diskutieren kann
- dass eine angenehme und vertrauensvolle Atmosphäre herrscht (z.B. mit Getränken, Kleinigkeiten zu Essen)
- dass Erfahrungen in der Moderation von Gruppengesprächen vorhanden sind

Technische Hilfsmittel/ Materialien

- Tonbandaufnahmegerät

Alternativen/ Varianten

-

Zu kombinieren mit ...

-

Stärken

- Nach einer „Aufwärmphase“ entsteht ein vertrauensvoller Umgang miteinander, Themen kommen ins Gespräch, die bei Zeitmangel oder direkten Befragung der Zielgruppe evtl. nicht zur Sprache kommen würden
- Beim Auswerten der Methode kann man durch erneutes Hören der Tonbandaufnahmen Rückmeldungen, Meinungen, Stimmungsbilder der Zielgruppe erfahren (subjektive Wahrnehmung des Einzelnen auf das Meinungsbild der Fokusgruppe kann dadurch widerlegt/ bestätigt werden)
- Die Projektleitung hat die Möglichkeit, den Inhalt des Projektes an Bedarfe der Zielgruppe entweder so weiterzuführen oder an ggf. neu entstandene Bedarfe anzupassen

Schwächen

- zeitaufwändig

Literatur/ Quelle

- <http://www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/subnavi/methodenkoffer/fokusgruppe.html>

IMPRESSUM

Layout, Satz und Umschlaggestaltung:
Heidrun Abraham, heidesign.com

Druck:
Umschlag – flyeralarm.de
Innenteil – DruckRuckZuck.de

1. Auflage:
100

Berlin, November 2014

Die Methodensammlung entstand im Rahmen
des Projektes „Bildungsnetzwerk Südliche Friedrichstadt –
Schwerpunkt „Vorsprung durch Bildungspartnerschaften“
finanziert durch Aktionsräume plus.

©2014, AWO Berlin Spree-Wuhle e.V. und die Projektträger.
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der Genehmigung.